

Hausarbeit im Rahmen der Weiterbildung
„Systemisch arbeiten in Sozialarbeit, Pädagogik,
Beratung und Therapie“
Kurs 2021-2022

Systemische Impulse in der Konfirmand:innenarbeit am Beispiel von Lk 19, 1-10

Yara Hornfeck

Paffendorfer Weg 14
50126 Bergheim

Inhaltsverzeichnis

0 Was diese Hausarbeit „kann“ und was nicht.....	3
1 Konfirmand:innenarbeit und Systemisches Arbeiten allgemein.....	3
1.1 Kurzer Anriss: Sachliche Gegebenheiten der Konfirmand:innenarbeit.....	3
1.2 Die Grundparameter – was sich deckt.....	4
1.3 ...und was sich (scheinbar) widerspricht.....	5
1.4 Religiöser Auftrag und nicht-wertende Förderung der persönlichen Entfaltung – wie in Balance bringen? – oder: Zum Selbstbild als Leitende:r.....	6
1.5 Und jetzt? – Umsetzung in der Konfirmand:innenarbeit anhand von Beispielen.....	6
1.5.1 <i>Einstiegsritual</i>	6
1.5.2 <i>Aktivierende Methoden</i>	7
1.5.3 <i>Haltung gegenüber den Konfirmand:innen und ihrer Religiosität am Beispiel „Glaubensbekenntnis“</i>	7
1.5.4 <i>Schlussritual</i>	7
2 Systemisch arbeiten – biblische Grundlagen. Geschichten rund um Jesus systemisch betrachtet.....	8
2.1 allgemeine Beispiele – teils mit einem gewissen Augenzwinkern zu betrachten.....	8
2.1.1 <i>Das System ist mehr als die Summe seiner Teile – „5 Brote und 2 Fische“ (Mt 14, 13-21)</i>	8
2.1.2 <i>In Beziehung setzen – „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“ (Joh 8, 1-11)</i>	8
2.1.3 <i>Lernen in Beziehung – „dem Menschen entsprechend“ (Joh 9, 1-7)</i>	8
2.1.4 <i>Kontextbezug – „Brotkrumen unter dem Tisch“ (Mk 7, 24-30)</i>	8
2.1.5 <i>Ressourcenorientierung und Stärkung der Selbstwirksamkeit – „Steh auf, nimm dein Bett und geh` heim!“ (Mk 2, 1-12)</i>	9
2.1.6 <i>Humor – „Die Schweineherde“ (Mk 5, 1-13)</i>	9
2.1.7 <i>Zirkuläre Fragen im engeren Sinne – „Was denkt ihr, wer ich sei?“ (Mk 8, 27-29)</i>	9
2.1.8 <i>Reframing – „Kreuz und Tod“</i>	9
2.2 „Vom Ausgestoßensein zur Gemeinschaft“: Lk 19, 1-10 („Zachäus“) als Grundlage der unten skizzierten Unterrichtseinheit.....	10
3 Lk 19,1-20 „Zachäus“ als Beispiel für systemische Impulse in der Konfirmand:innenarbeit. 11	11
3.1 Kurz skizziert: Der Aufbau der Unterrichtseinheit.....	11
3.2 Unter der Lupe: Kontextorientierung („Ein Gang durch die Geschichte in Skulpturen“)......	12
3.2.1 <i>Kontextorientierung: „Beziehung im Wandel – Ein Gang durch die Geschichte in Skulpturen“</i>	12
3.2.2 <i>Auswertung: „Ein Gang durch die Geschichte in Skulpturen“</i>	12
3.3 Unter der Lupe: ressourcenorientierte Selbsterfahrung („Seerose“)......	13
3.3.1 <i>(Gottes-) Beziehung lässt mich aufblühen – die „Ressourcen-Seerose“</i>	13
3.3.2 <i>Auswertung: „Ressourcen-Seerose“</i>	15
4 Abschließende Worte.....	15
5 Anhang 1: Biblische Geschichten.....	16
5.1 Mt 14, 13-21 „Die Speisung der 5.000“.....	16
5.2 Joh 8, 1-11 „Die Ehebrecherin“.....	16
5.3 Joh 9, 1-7 „Die Heilung des Blindgeborenen“.....	16
5.4 Mk 2, 1-12 „Die Heilung des Gelähmten“.....	17
5.5 Mk 5, 1-13 „Die Heilung des Besessenen“.....	17
5.6 Mk 8, 27-29.....	18
5.7 Lk 19, 1-10 „Zachäus“.....	18
6 Anhang 2: Ressourcen-Seerose.....	19

Systemische Impulse in der Konfirmand:innenarbeit ¹ am Beispiel von Lk 19, 1-10

0 Was diese Hausarbeit „kann“ und was nicht...

Die Konfirmand:innenarbeit stellt ein besonderes Feld der kirchlichen Jugendarbeit dar, weil sie auf dem Horizont eines ganzen Netzes von Faktoren zu betrachten ist, die sich teilweise widersprechen und leicht in einen Konflikt miteinander geraten. So gibt es z.T. rechtlich bindende kirchliche bzw. gemeindliche Vorgaben (Stundenzahl, Lerninhalte, Definition als Wissensvermittlung usw.) sowie diverse Erwartungen seitens Konfirmand:innen (sie sind freiwillig da; „Spaß haben“, Selbstentfaltung usw.), Pfarrer:innen („Glaube darf nicht aussterben“), Gemeinde(-leitung) („Wachstum der Gemeinde“) und Eltern („Halt vermitteln“, Persönlichkeitsentfaltung usw.). Über diese Diversität hinaus spielt die eigene Haltung des:r „Unterrichtenden“ zu Fragen rund um Menschen- und Glaubensbild eine wichtige Rolle. Im Vorfeld der Hausarbeit ist deutlich geworden, dass bedingt durch die Komplexität der Anspruch, eine komplette Unterrichtseinheit inklusive aller notwendigerweise zu reflektierenden Bereiche rund um die Konfirmand:innenarbeit den vorgegebenen Rahmen massiv sprengen würde.

Deswegen habe ich Anspruch und Inhalt der Arbeit stark begrenzt, was Detailtiefe und Vollständigkeit betrifft.

Im ersten Teil soll die Arbeit lediglich erste Ansätze liefern, um einen ausschnittartigen Einblick in die Übertragung der Systemischen Arbeit auf den speziellen Sonderfall der Jugendarbeit im kirchlichen Unterricht zu geben. Es können hierbei lediglich einzelne Gedanken angerissen werden. Andererseits ist mir die konkrete Umsetzung anhand des Beispiels einer Unterrichtseinheit zu Lk 19,1-10 wichtig, die im zweiten Teil in den Blick genommen wird. Dabei habe ich mich insofern reduziert, als dass im Fokus hier nicht der Ablauf der kompletten Einheit steht, sondern lediglich die Darstellung von zwei wesentlichen Schritten angerissen wird.

Da die Hausarbeit im Kontext der Weiterbildung „systemisch Arbeiten“ und nicht in theologischen Zusammenhängen steht, ist eine historisch-kristische oder dogmatische Auseinandersetzung der biblischen Texte nicht vorgesehen.

1 Konfirmand:innenarbeit² und Systemisches Arbeiten allgemein

1.1 Kurzer Anriss: Sachliche Gegebenheiten der Konfirmand:innenarbeit

Die Konfirmand:innenarbeit ist in gewissen Grenzen kirchenrechtlich geregelt, z.B. was Dauer und Umfang betrifft: „Die Konfirmandenarbeit umfasst mindestens 90 Lerneinheiten (Zeiteinheit: 45 Minuten), die sich in der Regel über zwei Jahre erstrecken.“³

Die Gemeinde gibt den endgültigen Rahmen vor, in dem die Konfirmand:innenarbeit stattfindet. An die Tatsache angepasst, dass viele Jugendliche vor immer komplexeren Anforderungen stehen und einen immer enger getakteten Terminkalender aufweisen, haben die Gemeinden in meinem Umfeld fast deckend den Unterricht auf ein Jahr begrenzt. Meist findet er einmal wöchentlich statt und umfasst 90 Minuten; zusätzlich gibt es oft ein Konfi-Wochenende oder zumindest einen Konfi-Tag. Die Jugendlichen sind nach terminlichen Möglichkeiten zu Gruppen zusammengefasst. Insofern finden wir willkürlich gemischte Gruppen vor, die verschiedenste soziale, familiäre und schulische Hintergründe umfassen. In der Regel kennen sich die Konfirmand:innen vorher untereinander kaum.

1 Ich spreche im Folgenden nicht von Konfirmand:innenunterricht, sondern von Konfirmand:innenarbeit, da ich mein Verständnis zugrunde lege. Hiernach geht es in der Konfirmand:innenarbeit nicht um eine Form des Unterrichts, sondern um „Bildung“ in einem umfassenderen Sinn auf dem Hintergrund der Frage: Wo erlebe ich Glaube als stützend, wohltuend und hilfreich.

2 Ich arbeite im Folgenden mit den Vorgaben der Evangelischen Kirchen in Rheinland (EKiR) sowie meinen Erfahrungen in diesem Umfeld.

3 Artikel 82–84 Kirchenordnung, §§ 19–22 Lebensordnungsgesetz

Was das Verständnis von Konfirmand:innenarbeit betrifft, herrscht in der Kirche Pluralität. Es gibt akzeptiertere Modelle, aber kein übereinstimmendes Verständnis, das dem:der Leitenden vorgegeben ist. Im Folgenden beziehe ich meinen eigenen Blickwinkel ein, der sich u.a. auch in der Auseinandersetzung mit Systemischem Arbeiten prozesshaft weiter entwickelt.

1.2 Die Grundparameter – was sich deckt...

Vom Evangelium herkommend, das den Menschen im Licht seiner individuellen Entfaltungsmöglichkeiten und Potentiale sieht, ist es zu einer ressourcenorientierten Sichtweise der einzelnen Jugendlichen, der Konfirmand:innengruppe und der Lerninhalte nicht weit.

Biblische Geschichten werden in Verbindung gebracht mit der Lebenswelt der Jugendlichen, indem die Jugendlichen als Expert:innen dafür betrachtet werden, was für sie persönlich von Bedeutung ist. In die Frage, welche Schwerpunkte thematisch in der Konfirmand:innenarbeit gesetzt werden, werden sie insofern eingebunden, als dass sie eigene Wünsche, Ideen und Themen einbringen. Sie werden als Partner:innen im Gruppenbildungsprozess gewürdigt, indem sie ein Bewusstsein dafür entwickeln und eigene Regeln aufstellen, nach denen sie als Gruppe interagieren möchten. Diese Regeln können während der Konfirmand:innenzeit immer wieder aufgegriffen und überarbeitet werden. Als Leitende kommt mir einerseits die Aufgabe zu, einen sicheren Rahmen bereit zu halten, gleichzeitig aber auch mit den Konfirmand:innen Wege zu erarbeiten, wie sie ihre eigenen Interessen *ergründen* und *äußern* können sowie miteinander – und gegebenenfalls mit mir als Leitende – *gemeinsame Lösungen oder Kompromisse finden* (Stichwort „Führen und Folgen“).

Desweiteren spielen akitivierende Impulse sowie visualisierende und kreative Methoden in der Konfirmand:innengruppe eine große Rolle.

Dem Joining kommt auch in der Konfirmand:innenarbeit eine besondere Bedeutung zu⁴: Im Mittelpunkt der Konfirmand:innenarbeit steht eine individuelle Gruppe, die sich neu konstituiert. Sie hat sich lediglich unter dem Dach des gemeinsamen Interesses: „Ich will konfirmiert werden“ formiert. Vorherige Verbindungen untereinander sind eher zufälliger Natur und können in dieser Phase als Anknüpfungspunkt gut ergründet werden. Gleichzeitig ist auch hier das Joining wichtige Voraussetzung für die spätere vertrauensvolle und sehr persönliche Arbeit in der Gruppe.

Ein Schwerpunkt, der sich durch die Konfirmand:innenarbeit zieht, ist das Augenmerk auf die Interaktion der Gruppe untereinander und die Einbindung aller Teilnehmenden. Die Frage: „Fühlen sich alle Jugendlichen in der Gruppe so sicher und wohl wie möglich“ bzw. „was brauchen sie dazu“, ist von besonderer Bedeutung. Eine annehmende und entspannte Atmosphäre begünstigt nicht nur einen Lernprozess, sondern stellt auch unter theologischer Perspektive einen Schwerpunkt dar. Ein Ziel in meiner Konfirmand:innenarbeit ist, dass die Jugendlichen eine Art des Umgangs miteinander erleben und insofern als Erfahrung „lernen“, die der annehmenden und zugeneigten Hinwendung Jesu entspricht. Dieses Wissen: „So kann sich gelebter Glaube anfühlen“ ist in meinen Augen wertvoller als jeder vermittelte kognitive Lernstoff.

Wie in anderen Feldern systemischer Arbeit kommt deswegen der Beziehungsarbeit und der persönlichen Haltung des:r Leitenden gegenüber den Jugendlichen eine besondere Bedeutung zu. Lernen – in welcher Form auch immer – geschieht am eindrücklichsten über Beziehung.

Dabei schließt Beziehung auch ein, dass die Konfirmand:innen aus individuell geprägten Systemen kommen und auch dort erlebte Probleme der Gruppe oder mir gegenüber leben oder thematisieren. In der Folge besteht die Möglichkeit, dass Wechselwirkungen stattfinden: Die Erfahrungen zu Hause und in anderen Subsystemen prägen die Jugendlichen, gleichzeitig haben aber ihre Erfahrungen im Konfirmand:innenunterricht u.U. auch umgekehrt Auswirkungen in ihren anderen Kontexten. Sehr deutlich wurde mir dies bei einer Einheit zum Thema „Tod und Leben“, als eine Konfirmand:in erzählte, wie sehr sie unter der Tabuisierung des Sterbens der Großmutter gelitten hatte. Nach persönlichen Gesprächen konnte sie dies auch gegenüber ihrer Mutter thematisieren und es entstand zwischen beiden ein Austausch darüber, auf welchem Hintergrund und mit welchen Motiven dieses „Schweigegebot“ entstanden war.

4 Zur Bedeutung des Joinings vgl. Schwing, Rainer / Fryszer, Andreas; Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis, Göttingen 2018, S. 33ff.

Beide haben erlebt, wie wohltuend die Überwindung des Tabus für sie war. Aus der Sprachlosigkeit war Austausch und Nähe geworden – auf dem Hintergrund des Umgangs mit dem Thema in der Konfi-Gruppe. Systemische Grundsätze gelten also auch hier: Die Konfirmand:innenarbeit ist mehr als der Lernstoff plus die Summe aller Individuen im Raum, und alle gestalten sie gemeinsam.

1.3 ...und was sich (scheinbar) widerspricht...

In der Konfirmation bestätigen die Jugendlichen das Versprechen, das ihre Eltern stellvertretend für sie bei der Taufe (als Kinder) gegeben haben. Sie bejahen, dass sie im christlichen Glauben leben und Teil der evangelischen Gemeinde sein möchten. Als Hauptwiderspruch zwischen systemischem Ansatz und kirchlichem Unterricht könnte ein (von mir oft in dieser Form wahrgenommener) Konsens innerhalb von Kirche gesehen werden: Allgemein wird es als Auftrag in der Konfirmand:innenarbeit betrachtet, Glauben zu vermitteln – in der Regel den Glauben des:der Leitenden (Pfarrer:in), der allgemeingültig als „der christliche Glaube“ gesehen wird. Wenn die Jugendlichen konfirmiert werden wollen (was sehr unterschiedliche Beweggründe haben kann und meist auch hat⁵), könnte eine solche Herangehensweise dazu führen, dass sie sozusagen „gezwungen“ sind, diesem so vermittelten Glauben zuzustimmen, um ihr Ziel zu erreichen. Wenn Konfirmand:innenarbeit in dieser Weise betrachtet wird, bildet sich ein Widerspruch zur systemischen Blickweise auf den:die Klient:in als Expert:in für sich selbst, für das, was ihm:ihr hilfreich ist und für die eigenen Lebensentscheidungen. Es besteht die Gefahr, dass der:die Leitende sein eigenes Glaubenssystem nimmt und den Jugendlichen sozusagen aufpfropft, ohne ihnen (deren Ziel es ja ist, die Feier der Konfirmation zu „bekommen“) eine wirkliche eigene Entscheidung zuzugestehen. Manchmal spüren dies die Konfirmand:innen intuitiv, auch wenn es unausgesprochen bleibt und können sich nicht mehr frei über ihre eigene Haltung zu Lebens- und Glaubensfragen äußern. In einem solchen Fall scheint es mir kaum möglich, dass die Jugendlichen die Konfirmand:innenzeit für ihre eigene persönliche Entwicklung frei nutzen können. Abgesehen davon aber bezweifle ich auch, dass der Versuch zielführend ist, auf diesem Wege einen als erstrebenswert angesehenen Glaube in die Jugendlichen „implementieren“ zu wollen.

Ein zusätzlicher Widerspruch mag darin gesehen werden, dass ein Grundgerüst an Lernstoff vorgegeben ist. Daher ist die Freiheit der Jugendlichen begrenzt, ihre Interessen einzubringen. Jedoch ist der Spielraum des:der Leitenden innerhalb dieser Grenzen groß und kann auch dazu genutzt werden, die Jugendlichen in Entscheidungen diesbezüglich mit einzubeziehen. Dies gilt für Methodik (Frontalunterricht, Spiel, kreative Methoden usw.), aber auch für Schwerpunktsetzung und Inhalte. Der: die Leitende ist frei, innerhalb des Grundgerüsts Schwerpunkte entsprechend den Jugendlichen zu setzen sowie dieses Grundgerüst zusätzlich zu ergänzen. Insofern ist es möglich, auch die vorgegebenen Themen unter der Perspektive zu betrachten, die von den Jugendlichen selbst als Schwerpunktinteresse eingebracht werden.⁶

5 Beispiele: familiäre Tradition, Erleben des Familienfest, Geschenke, Freundeskreis, Glaubensentscheidung, Erwartungen der Eltern usw. bzw. ein Konglomerat aus all dem...

6 Als Beispiel sei hier die Auseinandersetzung mit dem Glaubensbekenntnis unter bestimmten Schwerpunkten genannt. Mögliche Themen: Theodizee (Allmacht Gottes vs. Barmherzigkeit vs. Schöpfer (Interesse an der Frage „wie gehe ich mit der Divergenzerfahrungen im Leben um – kann ich an diesen Gott glauben“ – ist Leben gerecht“). Auferstehung (Thema: Haltung / Gefühle gegenüber Tod und Endlichkeit; Interesse am „danach“). „Gott der Schöpfer“ (Interesse an Naturerleben usw. oder auch Auseinandersetzung mit Evolutionstheorien). Jesus (praktisch orientiert: Helfendes Handeln), „Institution Kirche“ (kritische Wahrnehmung der Widersprüchlichkeit der Organisation). „Jungfrauengeburt – die „Wahrheit hinter der Wahrheit“ (kritische Nachfragen auf angebliche Glaubensgrundsätze) usw. Die Methodik (kreative Annäherung, Dialogformen, Spiele usw.) ist zusätzlich von den Gruppen abhängig unterschiedlich gestaltbar.

1.4 Religiöser Auftrag und nicht-wertende Förderung der persönlichen Entfaltung – wie in Balance bringen? – oder: Zum Selbstbild als Leitende:r

Ich verstehe mich als Leitende als Person, die den Jugendlichen ein Angebot macht. Dieses Angebot ist zuallererst ein Beziehungsangebot von mir in meiner Rolle als Pfarrer:in. Mein christlicher Glaube steht dabei immer schon mit im Raum. Darüber hinaus stellt aber auch der Inhalt, für den ich als Pfarrer:in stehe (bzw. mit dem ich in Verbindung gebracht werde), ein offenes Angebot dar und nicht eine Vorgabe, die keinen Widerspruch duldet.

Anlässlich der Konfirmation entscheiden sich die Jugendlichen für oder gegen ein Bekenntnis zum christlichen Glauben. Sie werden als religionsmündig angesehen. Folge daraus muss aber m.E. auch sein, dass ich ihnen die Eigenverantwortlichkeit zugestehe, darüber zu entscheiden: „Passt für mich der Inhalt, zu dem ich bei der Konfirmation „ja“ sage, oder nicht.“ Auch hier sind sie selbst Expert:innen für ihre Lebensentscheidungen, und es ist nicht die Aufgabe anderer Personen (Presbyterium, Pfarrer:in o.a.), dies zu beurteilen. Der religiöse Auftrag in der Konfirmand:innenarbeit ist insofern notwendig, als dass ein Ziel der Konfirmand:innenzeit ist, die Entscheidungsfähigkeit der Jugendlichen in diesem Bereich zu fördern bzw. möglich zu machen. Dies geschieht, indem die Jugendlichen idealerweise sowohl praktisch im Miteinander erleben als auch (kognitiv) erfahren, was christlicher Glaube sein kann bzw. was sie selbst darunter verstehen möchten.

Als meine Aufgabe in der Konfirmand:innenarbeit nehme ich folgende Punkte wahr. Ich möchte die Jugendlichen darin unterstützen, herauszufinden, welche Aspekte von christlichem Glauben für sie persönlich wohltuend, stützend und förderlich sind und welche nicht. Einbezogen sind hier sowohl Gefühlswelt und Miteinander als auch sachliche Informationen.

Um die eigenen Gedanken und Gefühle so frei wie möglich weiter „spinnen“ zu können, brauchen die Jugendlichen u.a. eine nicht-wertende Annahme sowie offene Methoden und Fragen. Ich verstehe mich nicht als Richter:in über den „rechten Glauben“, anhand dessen sie zur Konfirmation zugelassen werden oder auch nicht.

Mein Ziel bei der Vermittlung von christlichen Hintergründen ist es, die spielerische Lust am Denken und Tun, am Herausfinden der eigenen Haltung zu Glaubens- und Lebensfragen, an der Bedeutung für das eigene (Er-)Leben, am gemeinschaftlichen Ergründen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden und an einem am christlichen Glauben orientierten Miteinander zu fördern und zu vermitteln. Dabei ist mir unter theologischer sowie systemischer Perspektive wichtig, dass die Konfirmand:innen an meiner Haltung und am Miteinander erleben, wie ein annehmender, respektvoller (die eigenen Grenzen und die der anderen respektierender) und achtsamer Umgang mit sich selbst und miteinander sein kann.

1.5 Und jetzt? – Umsetzung in der Konfirmand:innenarbeit anhand von Beispielen

1.5.1 Einstiegsritual⁷

In jeder Stunde kommt dem Joining eine besondere Bedeutung zu, was sich in dem Raum (auch zeitlicher Natur) niederschlägt, den das Joining einnehmen kann. Die Jugendlichen kommen z.T. direkt von der Schule, haben die Woche und den Vormittag unterschiedlich verbracht usw.. Viele bringen erlebte Konflikte mit, manche schöne Erlebnisse und vieles mehr. Ich beginne gern mit einem Ritual mit Karten (Gefühlsmonster⁸). Die Jugendlichen ziehen z.B. eine Karte, um ihre Befindlichkeit auszudrücken, mit der sie an diesem Tag in der Gruppe da sind und zu erzählen, was sie mit den anderen teilen möchten. Hier ist Raum, um darauf einzugehen; gegebenenfalls kann die erste gezogene Karte auch ressourcenorientiert durch eine zweite ergänzt werden („Was täte dir jetzt gut?“ „Gab es auch etwas Schönes in der letzten Woche?“ o.ä.). Nebenher wird in dem Ritual Interaktion gefördert, da die Karten nur jeweils einmal vorhanden sind und die Konfirmand:innen sich gegebenenfalls absprechen müssen, falls sie dieselbe Karte gewählt haben.

⁷ Zur Arbeit mit Ritualen vgl. Caby, Filip / Caby, Andrea; Die kleine Psychotherapeutische Schatzkiste. Teil I, Düsseldorf 2017, S.69

⁸ Höch-Corona, Lilli; Gefühlsmonster-Karten-Set,

Das Eingehen aufeinander und auch Empathie werden gefördert, da es erlaubt ist, sich gegenseitig Fragen zu stellen, aber genauso erlaubt, zu dieser Frage „nein“ zu sagen. Wichtig erlebe ich als Leitende hier, auf kleinste nonverbale Signale zu achten, um auf einen sensiblen Umgang mit Grenzen, Vertrauen und Verletzlichkeit einzelner zu achten.

Beim Joining erfolgt auch eine immer wieder kehrende „Auftragsklärung“ für die kommende Einheit. Wenn Jugendliche ein Thema mitbringen, das sie gerade sehr beschäftigt und mit dem die übrige Gruppe einverstanden ist, dann hat dies gegenüber meiner eigentlich geplanten Einheit Vorrang.⁹ Dies steht insofern mit meinem religiösen Auftrag in Übereinstimmung, als dass die Jugendlichen dadurch erleben, dass tatsächlich sie selbst im Fokus stehen und mit ihren Bedürfnissen gesehen werden, was m.E. eine sehr „evangelische“ Herangehensweise darstellt.

1.5.2 Aktivierende Methoden

In Abhängigkeit vom jeweiligen Thema der Lerneinheit können verschiedene aktivierende Methoden zum Einsatz kommen. Hier seien verschiedene Warm-ups als erfrischende und humorvolle Interventionen genannt (z.B. „kotzendes Känguruh u.ä.), aber auch Methoden, die dazu anregen, sich mit Themen auf sensitive Art oder visualisierend auseinander zu setzen. Z.B. ist es in Verbindung mit Blindenheilungen Jesu möglich, Vertrauensspiele („blindes Vertrauen“) einzufügen.

1.5.3 Haltung gegenüber den Konfirmand:innen und ihrer Religiosität am Beispiel „Glaubensbekenntnis“

Beim Thema „Glaubensbekenntnis“ kommt die Offenheit, die ich als Leitende transportieren möchte, am deutlichsten zum Ausdruck. Nachdem die Gruppe sich die Inhalte erarbeitet hat, die Menschen im Glaubensbekenntnis als „christliche Grundsätze“ festgelegt haben, bekommen die Jugendlichen die Möglichkeit, ein eigenes Glaubensbekenntnis zu schreiben. Nach anfänglichem Zögern in Erwartung meiner Reaktion und der Ermutigung, ohne Vorbehalte das zu schreiben, was zu glauben für sie gut und hilfreich ist, schreiben Jugendliche oft sehr frei auf, an was sie gern glauben möchten. Dies deckt sich nicht immer mit christlichen Inhalten, z.B. spielt oft der Glaube an die Reinkarnation in ihrem Alter eine große Rolle. Wichtig ist mir, dass die Jugendlichen Vorstellungen entwickeln, die ihnen in ihrer jetzigen Lebensphase helfen, mit sich, der Umwelt und dem Leben in seiner Unverfügbarkeit zurecht zu kommen. Es gibt kein richtig oder falsch – auch Glaubensinhalte stehen immer unter dem Vorzeichen des „Nicht-Wissens“ und der eigenen Perspektive. Manche Vorstellungen mag die christliche Dogmatik ausschließen, aber für die Jugendlichen gilt dasselbe, was ich jedem erwachsenen Menschen zugestehe: Die Freiheit, sich „Christ:in“ zu nennen, auch wenn man nicht alle sogenannten Glaubensgrundsätze teilen mag – oder sich eben dagegen zu entscheiden. Insofern sehe ich mich nicht in der Rolle, die Jugendlichen „eines Besseren“ zu belehren, wenn Jugendliche sich für den Glauben an Reinkarnation entscheiden. Sondern (wie oben ausgeführt) vermittele ich zwar das, was von Menschen als „christlich“ festgelegt wurde. Mein Ziel aber ist es, mit den Jugendlichen gemeinsam herauszufinden, welche Haltungen und welchen Glauben sie im Moment als unterstützend erleben, und für sich eine Entscheidung zu treffen, ob sie sich mit ihren inneren Haltungen für einen Bezug auf Gott (wer/was auch immer das für sie ist) entscheiden möchten.

1.5.4 Schlussritual

Wiederkehrend schließen wir mit einer (sehr) kurzen meditativen liturgischen Feier. Wir probieren gemeinsam religiöses Handeln aus, indem wir aus der Unterrichtsstunde resultierende Bitten, Dank oder auch Befindlichkeiten / Betroffenheiten im Gebet vor Gott bringen. Dabei haben die Jugendlichen die Freiheit, jede:r einen Gebetssatz beizusteuern oder auch nicht. Als Leitende gibt mir dies die Möglichkeit, ein Auge darauf zu haben, falls für einzelne Jugendliche Dinge offen geblieben sind und ggf. das Gespräch zu suchen.

⁹ Beispiel: Aus einer Einheit zum Thema „Vater unser“ wurde so einmal eine sehr berührende Stunde, in der sich die Jugendlichen zu der Frage ausgetauscht haben: „Wie gehe ich damit um, betrogen worden zu sein – was löst dies aus, was hilft mir“ usw.

2 Systemisch arbeiten – biblische Grundlagen. Geschichten rund um Jesus systemisch betrachtet¹⁰

2.1 allgemeine Beispiele – teils mit einem gewissen Augenzwinkern zu betrachten...

2.1.1 Das System ist mehr als die Summe seiner Teile – „5 Brote und 2 Fische“ (Mt 14, 13-21)

Wenn Jesus die Jünger:innen auffordert, ihr Proviant von 5 Broten und 2 Fischen dazu zu nutzen, abends 5.000 Menschen satt zu machen, dann stellt das nicht nur eine überraschende Intervention dar. In der Erwartung, dass der Impuls der Jünger etwas in den beteiligten Menschen freisetzt, führt Jesus die Menschen dazu, dass sie sich mit dem einbringen, was sie haben – und das ist in dieser Geschichte das eigene mitgebrachte Essen. Obwohl die Voraussetzung war: „Das Essen reicht nicht, damit alle satt werden“ (Summe aller Teile = nicht satt), hat die Intervention Jesu dazu geführt, dass das Essen „mehr“ wurde (Summe aller Teile + x = „mehr“): In der gelungenen Interaktion miteinander sind alle Menschen „satt“ geworden.

2.1.2 In Beziehung setzen – „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“ (Joh 8, 1-11)

Eine Frau hat nach damaligem Recht erwiesenermaßen „die Ehe gebrochen“. Das Umfeld verurteilt sie (in damaliger Auffassung berechtigterweise) und ist im Begriff, das Urteil zu vollstrecken (Steinigung). Jesus verschiebt den Fokus von einer Schuldzuweisung (die Frau und ihrer „Tat“) weg zu den urteilenden Menschen und ihrer eigenen Haltung zu der sogenannten „Ehebrecherin“: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Jesus stellt eine Gemeinsamkeit her (vgl. Konfliktmoderation), aufgrund derer es den Menschen nicht mehr möglich ist, ein Urteil zu sprechen und die Frau zu bestrafen.

Daneben setzt er dem enggeführten polarisierende Denken der Pharisäer, die ihm eine Falle stellen wollen, gedankliche Weite gegenüber. Das Schreiben im Sand kann als verstörender Impuls verstanden werden, da diese Handlung und die in ihr liegende Ruhe entgegengesetzt zu der emotional aufgeladenen Atmosphäre der Geschichte wirken.

2.1.3 Lernen in Beziehung – „dem Menschen entsprechend“ (Joh 9, 1-7)

Jesus ist Menschen „nah“ gekommen. Er ist in unterschiedlicher Art und Intensität je nach Bedürfnis und Grenze des Gegenübers in Beziehung gegangen. Dies wird besonders in den Heilungsgeschichten deutlich, die zum Teil distanziert anmutend mit einem Satz oder sogar vermittelt über Dritte ablaufen, zum Teil aber an Intimität kaum zu überbieten sind. In einer Heilungsgeschichte reibt Jesus die Augen eines Blinden mit einer Mischung von Erde und eigenem Speichel ein, damit diesem „die Augen geöffnet“ werden. Speichel wird sonst nur unter Liebenden im Kuss ausgetauscht und ist Ausdruck hoher Intimität. Immer ist dabei grundlegend Jesu nicht-urteilende Annahme des Gegenübers, aufgrund derer der Mensch im Gegenüber zu Jesus Hindernisse aus dem Weg schaffen und sich entfalten kann.

Weitere Aspekte mit systemischem Bezug könnten z.B. darin gesehen werden, dass es den Jüngern um die Festschreibung von Schuld bzw. Gründen geht, Jesus aber ihre Frage weitert und darauf fokussiert, auf welchem Weg Veränderung stattfinden kann.

2.1.4 Kontextbezug – „Brotkrumen unter dem Tisch“ (Mk 7, 24-30)

Auch der Sohn Gottes ist ein Mensch, der im Fluss des Wandels steht und dessen Handeln und Reden nicht unabhängig vom jeweiligen Kontext zu betrachten ist.

Von einem Gegenüber Jesu, einer hilfeschekenden nicht-jüdischen Frau, stammt auf Jesu abweisende Haltung hin („Es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“) folgender Satz: „Aber doch essen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder.“ Das Reframing der Situation wirkt verstörend auf das bisherige Weltbild Jesu, das ihn als zu einem bestimmten Klientel gesandt ansieht. Für den Menschen Jesus wird dadurch ein Prozess der Öffnung und Entgrenzung in Gang gesetzt:

¹⁰ Biblische Geschichten (Übersetzung: Basis-Bibel) s. Anhang 1.

Die unerwartete Intervention der Frau bringt Jesus dazu, die eigene Haltung in neuem Licht zu betrachten: Er wendet sich der syrophönizischen Frau mit neuer Wertschätzung zu.

2.1.5 Ressourcenorientierung und Stärkung der Selbstwirksamkeit – „Steh auf, nimm dein Bett und geh` heim!“ (Mk 2, 1-12)

Im Verlauf der unter 2.1.3 genannte Geschichte einer Blindenheilung schickt Jesus nach dem Bestreichen der Augen mit dem Speichel-Erde-Gemisch den „Klienten“ an einen See, damit der Mann sich selbst die Augen waschen solle. Erst danach wird er sehend. An anderer Stelle sagt Jesus zu einem Gelähmten: „Steh auf, nimm dein Bett und geh` heim“. Jesus schreibt den Menschen nicht auf seine Symptome fest, sondern sieht ihn im Licht seiner Möglichkeiten. Er unterstützt die Menschen, die Hilfe suchen, indem er in Beziehung geht, in ihre Welt eintaucht bzw. ihnen auf Augenhöhe begegnet und auf der tragenden Basis der Beziehung die Fähigkeit der Menschen zur Selbstwirksamkeit stärkt. Wiederkehrender Zug in den Heilungsgeschichten ist, wie Jesus den Menschen hilft, vom Objekt, das „be-handelt“ wird, zum Subjekt zu werden: Zum:r Schreibenden der eigenen Lebensgeschichte.

Interessanterweise wandelt sich in der Begegnung zwischen dem Gelähmten und Jesus der Kontext von einem „Zwangskontext“ hin zu einem, der freiwillige Zusammenarbeit auf Augenhöhe beinhaltet.

2.1.6 Humor – „Die Schweineherde“ (Mk 5, 1-13)

Immer wieder verstören die Redakteure der Geschichten rund um Jesus auch mithilfe von Humor. Wenn der „böse Geist“ eines „Besessenen“ in eine Schweineherde – im Judentum unreine Tiere – fährt und die Schweineherde im wild quiekendem und grunzendem Galopp in die (in damaligem Verständnis unermesslichen) Tiefen eines Sees prescht, dann entsteht vor dem inneren Auge der Zuhörenden ein Bild voller Komik. Die Frage, inwiefern das Vorgehen Jesu tierschutzkonform war, dürfte sich erst uns Menschen heute stellen...

Darüber hinaus könnte diese Geschichte auch als wunderbares Beispiel dafür dienen, was in einem therapeutischen Prozess hilft: Nicht „Ketten“ und Wegsperrern in „Grabeskammern“, sondern Beziehung, Empathie, Eingehen auf die Befindlichkeit und Wertschätzung für den Nutzen des „Problems“ (Jesus geht auf die Angst des „Dämons“ ein, verbannt zu werden – wobei es für den Dämon „dummerweise“ trotzdem übel und nass im See endet, während der Mensch „befreit“ aufatmen kann.)

2.1.7 Zirkuläre Fragen im engeren Sinne – „Was denkt ihr, wer ich sei?“ (Mk 8, 27-29)

Auch wenn Jesus systemische Begriffe noch nicht kannte, tauchen in seiner Redeweise sogar zirkuläre Fragen im engeren Sinne auf. In Mk 8, 27 stellt Jesus seinen Jüngern die Frage: „Was denken die Leute, wer ich sei?“ und fährt auf ihre Antwort fort: „Und was denkt IHR, wer ich sei?“ Jesus sagt seinen Jünger:innen nicht: „SO bin ich“, sondern er führt sie in eine tiefergehende Reflexion über ihre eigene Beziehung zu ihm. Dies könnte hier auch als „Tratsch über Anwesende“ verstanden werden ☺.

2.1.8 Reframing – „Kreuz und Tod“

Das wohl wirksamste Reframing der Bibel ist in der Umdeutung des Kreuzes bzw. des Todes Jesu zu finden.

Das Kreuz als Folter- / Mordsymbol und Ausdruck tiefster Schande wird in einen neuen Rahmen gestellt. Diesen Rahmen bildet der Tod Jesu. Er wird zwar als äußerst schmerzhaftes und in Verzweiflung (Jesus selbst und die Jünger) stoßendes Ende seines körperlichen Lebens erlebt, in der Folge aber seinerseits umgedeutet zum Grund einer alles in ein neues Licht setzender Hoffnung – für den Menschen Jesus wie auch für die Jünger:innen und (in deren Glauben) „alle“ Menschen. Das Kreuz wird von einem Instrument des Schreckens zu einem Symbol, das dem glaubenden Menschen Hoffnung geben kann: Die Beziehung zu Gott ist stärker als alles, was ihm:ihr im Leben zustoßen mag. Gott (Jesus) selbst hat abgrundtiefes Leid (am Kreuz: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“) erlebt und kann deswegen auch darin einem Menschen nahe sein. Oder mit Röm 8, 35f. gesagt: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, [...] uns scheiden kann von der Liebe Gottes [...]“

2.2 „Vom Ausgestoßensein zur Gemeinschaft“: Lk 19, 1-10 („Zachäus“) als Grundlage der unten skizzierten Unterrichtseinheit

Mein Zugang zur Bibelgeschichte ist narrativ und arbeitet auch mit Assoziationen.

Indem die Geschichte über Zachäus als „klein von Gestalt“ redet, ermöglicht sie ein Nachdenken über das Gewordensein von Zachäus in seiner Kontextabhängigkeit. Wie kommt es, dass er Zöllner geworden ist und sich anscheinend an seinen Mitmenschen bereichert? Könnte er von Anfang an ein Außenseiter gewesen sein, der sich irgendwann sozusagen an das „angepasst“ hat, als was man ihn immer wieder behandelt hat? Erfüllt er insofern mit seine Handeln auch die versteckten „Erwartungen“ seiner Mitmenschen? („Symptome machen Sinn...“)

Was treibt Zachäus auf den Baum? Vor wem verbirgt er sich (Menge oder / und Jesus selbst)? Welche Reaktion ihm gegenüber erwartet er von Jesus, der doch für Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit einsteht?

Das Handeln Jesu ist wieder geprägt von seiner großen Fähigkeit, in Beziehung zu gehen. Jesus sieht hinter die Fassade, hinter der sich Zachäus versteckt (egal ob die des Zöllner oder das Blattwerk des Maulbeerfeigenbaums) und begreift Zachäus als Menschen, der immer „mehr“ ist als das Äußere oder die Summe seiner Handlungen. Jesus spricht Zachäus an, tritt also aus einer anonymen Begegnung in der Masse heraus und geht mit Zachäus in Beziehung.

Im Folgenden aktiviert Jesus Zachäus über dessen ersten Impuls hinaus, überhaupt zu Jesus zu kommen: „Jesus sprach zu ihm: Steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Der Satz „Ich muss heute in deinem Haus einkehren“, könnte in verschiedener Hinsicht als verstörender Impuls verstanden werden: Von welcher Art „müssen“ spricht Jesus? Das Weltbild der Menschen wie auch das Selbstbild von Zachäus wird verstört: Wie kommt es, dass Jesus ausgerechnet einem Menschen die Ehre gibt, für ihn Gastgeber sein zu dürfen, der angeblich so viel Schuld auf sich geladen haben soll wie Zachäus? Gleichzeitig könnte der Satz auch als Reframing verstanden werden: Jesus sieht den Menschen in einem anderen und ungewohnten Licht.

Mit dem Satz: „Ich muss heute in deinem Haus einkehren“ und der Tatsache, dass Zachäus Jesus „mit Freuden“ aufnahm, ist in der Geschichte scheinbar alles Wesentliche gesagt. Es geht nicht darum, dass Jesus gelehrte Gespräche mit Zachäus führt oder ihm gar die eigenen Unzulänglichkeiten vor Augen führt. Sondern Jesus taucht gewissermaßen in die Lebenswirklichkeit von Zachäus ein – in „sein Haus“. Zachäus wiederum öffnet ihm die Tür „mit Freude“. Ein kleiner Satz beschreibt in Tiefe gelingende Beziehung mit Neugier auf das Gegenüber, Eintauchen in dessen Lebenswirklichkeit, Annahme dieses Menschen und darauf folgend gegenseitige Offenheit und Freude an der erlebten Begegnung.

Diese neue Qualität von Beziehung zu einem Menschen / Begegnung ermöglicht Zachäus, eingefahrene Muster aufzuweichen. Ein Prozess setzt sich in Gang, der ihn auch wieder zurück in ein besseres Eingebundensein in sein soziales Umfeld führen kann. Auf dem Hintergrund dessen, dass ihn jemand (Jesus) mit allen Unzulänglichkeiten annimmt, kann Zachäus diese selbst wahrnehmen und die eigene Verantwortlichkeit erkennen. Ein Gefühl von Selbstwirksamkeit wird wach und Zachäus ist in der Lage, zu überlegen, wie er auf der Handlungsebene mit seiner Geschichte umgehen möchte. Die Lösungskompetenz liegt hier deutlich allein bei Zachäus.

Die Bibel verschweigt nicht, dass das Umfeld nicht immer wunschgemäß reagiert: „Die Leute murrten...“ Aber auch mit ihnen tritt Jesus in Interaktion; er stellt gewissermaßen das Bindeglied dar. Beziehung setzt Energie frei, öffnet Horizonte und führt zu Veränderungen aus dem Menschen selbst heraus.

Mehrere Aspekte der Geschichte von Zachäus könnten Jugendliche im Alter von 13-14 Jahren an der Geschichte berühren: Die Frage nach der eigenen Identität („Wer bin ich – hinter mancher Fassade?“), die Sehnsucht nach bedingungsloser Annahme vs. der Konfrontation mit ständigem Bewertetwerden durch andere (Schule, Freundeskreis, Eltern usw.), das Erleben von oder die Angst vor Ausgrenzung und Mobbing, die Sehnsucht danach, „jemand ganz anderes“ zu sein usw.

3 Lk 19,1-20 „Zachäus“ als Beispiel für systemische Impulse in der Konfirmand:innenarbeit

3.1 Kurz skizziert: Der Aufbau der Unterrichtseinheit

Die Lerneinheit setzt eine bestimmte Zielgruppe bezogen auf die Zusammensetzung der Konfirmand:innengruppe voraus, die zu analysieren aber den Rahmen sprengen würde. Ich habe bei der Planung meine letzte Konfirmand:innengruppe vor Augen (in Bezug auf kognitive und sozial-emotionale Fähigkeiten sehr kompetent). Die Anforderungen der Arbeitseinheit sind m.E. zum Teil recht hoch. Ich bin mir bewusst, dass die Einheit nicht für jede Gruppe geeignet ist. Die Einheit fand zu Beginn der Abschiedsphase in der Konfirmand:innenzeit statt, so dass auf eine gewachsene Beziehung und Vertrauen zu mir und untereinander aufgebaut werden konnte.

Ich habe mich entschieden, folgende Schwerpunkte zu setzen: Ein erster Schwerpunkt nimmt die Beziehungen der Geschichte in Veränderung und Veränderbarkeit ins Auge: *„Beziehung im Wandel – ein Gang durch die Geschichte in Skulpturen“*. Ein zweiter Schwerpunkt setzt sich mit dem Thema *„Wer bin ich – wer möchte ich sein, wenn ich weiter erblühe“* auseinander (s.u.).

Die Arbeit im Vorfeld dieser beiden Schritte soll hier nur schemenhaft skizziert werden.

Einer ersten Annäherung an das Thema könnten am Anfang Gefühlsmonster-Karten dienen verbunden mit der Fragestellung: Wie fühlt es sich an, wenn ich mich ganz wohl bei jemandem fühle? Dieser Zugang kann evtl. vertieft werden (wo habe ich das schon einmal erlebt, bei wem, wie hat er:sie das bei mir ausgelöst usw.)

Es sollte eine Annäherung an den Bibeltext stattfinden, bei der unbekannte Wörter, der Ablauf sowie die historischen Zusammenhänge geklärt und in den Kontext der Erfahrungswelt der Jugendlichen gesetzt werden (Bedeutung „Zöllner“ damals und heute, Maulbeerfeigenbaum, „zu Gast sein“ als Ehre des Gastgebers o.ä.).

Möglich wäre, in Kleingruppen „You-tube-Interviews“ der Protagonist:innen der Geschichte zu erstellen. Die Konfirmand:innen werden (gern mit Teamern in den Kleingruppen) dazu angeleitet, einen Perspektivwechsel zu versuchen und sich in die Personen hinein zu versetzen. Die Protagonist:innen werden dabei mittels vorbereiteter Fragen in eine Beziehung zueinander gebracht. Indem ich auch Personen ins Spiel bringe, die in der Bibelgeschichte selbst keine Rolle spielen, z.B. die „Frau von Zachäus“, wird das Feld spielerisch eröffnet und signalisiert, dass es nicht um Umsetzung einer (scheinbar) historischen Geschichte geht, sondern um Phantasie im Sich-hineinversetzen. Möglich sind hier auch differenzierende Fragen, z.B. an Zachäus: Sie nehmen von den Menschen mehr Geld als vorgeschrieben ist. Was bringt Ihnen das? Verlieren Sie vielleicht auch etwas dadurch?), oder skalierende Fragen (Voraussetzung: Methode von Skalierung ist den Konfirmand:innen bekannt; z.B. an die Frau von Zachäus: „Jetzt leben Sie nicht mehr in so großem Luxus wie vorher. Wie geht es Ihnen jetzt – weniger glücklich oder glücklicher? Was vermissen Sie und was schätzen Sie an der neuen Situation? Auf einer Skala von 1 bis 10 – wie zufrieden waren Sie vorher - und wie zufrieden sind Sie jetzt?“ usw.)

Den Konfirmand:innen lasse ich bei den Interviews die Freiheit, entweder sich sehr ernsthaft in die jeweilige Person hinein zu versetzen oder aber auch Verhalten spielerisch zu erproben und dadurch das eigene Verhaltensrepertoire auf eine für sie „ungefährliche“ Art zu erweitern. Wenn dann im Rollenspiel eine erboste Ehefrau mit sofortiger Scheidung droht, sorgt das zusätzlich für Auflockerung unter den Konfirmand:innen.

In einer folgenden Einheit könnte dann ein „Gang durch die Geschichte in Skulpturen“ verschiedene Aspekte an und Veränderungen in den Beziehungen erlebbar machen (s.u.).

Es ginge hier um die Frage: „Was hat geholfen, für Zachäus und seine Mitmenschen einen Veränderungsprozess in Gang zu setzen?“ sowie um das Thema „Annahme des Menschen um seiner selbst willen“ bzw. Selbstliebe. Einen Abschluss würde die Aktion mit den Ressourcen-Seerosen stehen.

3.2 Unter der Lupe: Kontextorientierung („Ein Gang durch die Geschichte in Skulpturen“)

3.2.1 Kontextorientierung: „Beziehung im Wandel – Ein Gang durch die Geschichte in Skulpturen“

Die Konfirmand:innengruppe teilt sich in Kleingruppen ein. Kleine Schokowürfel in verschiedenen Farben in der Anzahl der Kleingruppen (hier 4), die von den Jugendlichen gezogen werden, sorgen für eine positive Atmosphäre, während gleichzeitig eine willkürliche Mischung der Kleingruppen neue Momente im Miteinander bedingt.

Idealerweise kann hier mit Teamern gearbeitet werden, da die Kleingruppen sicherlich immer wieder unterstützende Nachfragen in der Umsetzung benötigen. Wenn dies nicht möglich ist, ist es notwendig, dass ich als Leitende engmaschig zwischen den Kleingruppen pendle. Die einzelnen Stationen bzw. Zusammenhänge der Geschichte sollten im Vorfeld in die Unterrichtseinheit eingeflossen sein.

M.E. nach bieten sich Skulpturen zu folgenden Zusammenhänge an:

a) Die Beziehung zwischen Zachäus und seinen Mitmenschen zu Beginn der Geschichte. Als Hilfestellung könnte z.B. die in der Geschichte beschriebene Situation herangezogen werden: Alle Menschen warten gespannt auf Jesus. Zachäus ist „klein von Gestalt“, er stößt zur Menschenmenge dazu und niemand will ihn durchlassen. Welche unterschiedlichen Gefühle könnten die Menschen Zachäus gegenüber haben und wie könnten sie in einer Haltung ausgedrückt werden? Wie geht es Zachäus in der Situation und welche Haltung wäre dafür passend? (ca. 4-6 Jugendliche)

b) Jesus geht in Beziehung. Er entdeckt Zachäus im Baum und wendet sich ihm zu – mit welcher Haltung könnte das ausgedrückt werden? – Was fühlt Zachäus, als Jesus ihn anspricht, und wie können seine Gefühle sich in seiner Haltung niederschlagen als er vor Jesus steht? Wie stehen die anderen Menschen dazu – wie könnte das als Standbild aussehen? (ca. 5-6 Jugendliche)

c) Jesus ist bei Zachäus zu Gast. Zachäus öffnet ihm die Tür und zeigt ihm seine Lebenswelt. Jesus nimmt Zachäus so an wie er ist – eine ganz neue und wohltuende Erfahrung für Zachäus. Wie stehen Zachäus und Jesus zueinander – welche Haltung könnte ihr Verhältnis und ihre Gefühle symbolisieren? (2 Jugendliche).

d) Zachäus hat durch die bedingungslose Annahme von Jesus eine Veränderung erlebt, die zu einem neuen Lebensgefühl führt. Deswegen kann er jetzt auch Menschen um Verzeihung bitten und für Ausgleich sorgen. Welche Haltung könnte er jetzt in einer Skulptur einnehmen? Wie stehen die anderen Menschen dem gegenüber? (anzuleiten wären hier evtl. auch ambivalente Reaktionen). Wenn dies in den Interviewfragen thematisiert wurde, kann hier auch die Frau von Zachäus eine Rolle spielen – wie steht sie zu den Veränderungen in ihrem Leben? (4-6 Jugendliche)

Im Anschluss an die Kleingruppenarbeit bauen sich nacheinander alle Skulpturen auf. Ich verzichte darauf, dass wir uns als Zuschauer:innen zwischen den Darsteller:innen bewegen und unterschiedliche Perspektiven einnehmen, da es mir für die Jugendlichen schwer auszuhalten zu sein scheint, länger im Fokus der Blicke zu stehen. Die einzelnen Rollen werden befragt, wie sie sich in der jeweiligen Rolle / Position fühlen, was sie sich wünschen würden o.ä. Evtl. können Positionen für einen Perspektivwechsel getauscht werden, um sich in verschiedene Rollen einfühlen zu können. Es ist auch möglich, die Situation dahingehend zu ergründen, welche Position für die beteiligten Rollen angenehmer wäre usw.

Es findet ein Gespräch statt, was „Zuschauer:innen“ in den Skulpturen wiederentdecken, was sie vielleicht überrascht usw. und welche Veränderungen in den Skulpturen im Gesamtverlauf der Geschichte über die Stationen hinweg sichtbar geworden sind.

3.2.2 Auswertung: „Ein Gang durch die Geschichte in Skulpturen“

Die Einheit setzt eine sehr hohe Kompetenz seitens der Jugendlichen und eine sehr gute Vertrauensbasis voraus. Mit meiner damaligen Gruppe war dies gegeben; auf Übertragbarkeit auf zukünftige Gruppen bin ich gespannt. Die Umsetzung wird vermutlich stark auf jeweilige Gruppen angepasst werden müssen.

Insgesamt scheint mir die Einheit auch unter idealen Bedingungen zu komplex, und ich würde sie nächstes Mal reduzieren und etwas vereinfachen. Diesbezüglich bin ich mit meinen Überlegungen noch nicht an ein Ziel gelangt. Nichtsdestotrotz lassen sich folgende Beobachtungen festhalten:

Die Jugendlichen sollten im Vorfeld schon einmal mit Skulpturen gearbeitet haben. Ein notwendiger Schritt, bevor sie sich an die Aufgabe machen, Gefühle und Beziehungen der beteiligten Menschen in einer Skulptur fest zu halten, ist m.E. ein erstes Kennenlernen und Herantasten an die Methode. Hierzu können sie an anderer Stelle z.B. dazu angeleitet werden, sich erst einmal lediglich auf das „Einfrieren“ einer Station in einer Geschichte zu konzentrieren, ohne die Gefühle und Beziehungen einzubringen.

Wenn ich als Leitende zwischen den Kleingruppen pendeln muss, sorgt dies für eine gewisse Unruhe. Auch ich gerate in Stress und kann mich nicht nur erschwert auf die einzelnen Kleingruppen einlassen. Andererseits ist es erstaunlich, zu welcher Tiefe manche Kleingruppen mit nur kleinen Hilfestellungen allein kommen.

Wichtig ist, dass ein grundlegendes Vertrauen der Konfirmand:innen untereinander gegeben ist und die Jugendlichen gewohnt sind, miteinander ohne abwertende Kommentare umzugehen. Den eigenen Körper „ins Spiel“ zu bringen, ist für manche eine große Hürde – vielleicht umso mehr, als dass während Corona viele Interaktionen „körperlos“, nämlich digital erfolgt sind?

Erfahrungsgemäß sind die Unterschiede innerhalb der Kleingruppen sehr groß, was die Fähigkeit zu Perspektivwechsel und Einfühlen in andere „Rollen“ betrifft. Einige Kleingruppen werden sich mehr auf die Darstellung der Situation in ihrer Geschichte selbst konzentrieren, während sich andere mehr dem Ausdruck der Beziehungen oder der Gefühle widmen können. Ein Nachteil der willkürlichen Zusammensetzung der Gruppen (Schokowürfel) ist, dass ich als Leitende keinen Einfluss darauf habe, welche Gruppe welche Station bekommt. Eine besondere Klippe liegt hier gerade bei der 2er-Gruppe (Zachäus und Jesus). Dies würde ich ein nächstes Mal bewusster gestalten, den Jugendlichen selbst überlassen oder die Zuteilung mit gewisser Vorsicht selbst gestalten.

3.3 Unter der Lupe: ressourcenorientierte Selbsterfahrung („Seerose“)

3.3.1 (Gottes-) Beziehung lässt mich aufblühen – die „Ressourcen-Seerose“

Bei der Ressourcenseerose baue ich auf eine erlebnisorientierte Methode in der Jugendarbeit auf. Die Blütenblätter der ausgeschnittenen Seerose aus Papier¹¹ können dergestalt nach innen gefaltet werden, dass sie eine geschlossene Knospe bilden. Wird diese Knospe nun in eine Schüssel mit Wasser gelegt oder Wasser hinzu gegossen, nimmt das Papier Wasser auf und die Blütenblätter der Seerose entfalten sich wieder: Sie blüht auf.

Die Ressourcen-Seerose wird möglichst groß (mindestens Din-A4) ausgedruckt. Die Arbeitseinheit beinhaltet für die Jugendlichen im Wesentlichen zwei Schritte: Der erste Teil ist unter dem Stichwort „Selbsterfahrung“ zu sehen, der zweite Schritt dient der Vertiefung mittels eigenem Erleben.

Die Jugendlichen dürfen sich eine „Ressourcen-Seerose“ (siehe Anhang) in der Farbe aussuchen, die sie am meisten mögen. Sie verteilen sich im Raum oder außerhalb an einem Ort, der ihnen angenehm ist und bekommen genügend Zeit, um ihre Ressourcenseerose auszufüllen (möglichst mit Kugelschreiber, vgl. Wasser).

Die Fragestellungen auf den Blütenblätter leiten die Jugendlichen an, über sich und ihre eigenen Ressourcen nachzudenken. Bei der Frage „Was schätzen / mögen deine Freund:innen an dir?“ bringe ich eine zirkuläre Frage ein. Sie führt oft dazu, dass die Jugendlichen tatsächlich mit ihren Freund:innen ins Gespräch gehen. Der Impuls „als Tier wäre ich..., weil...“¹² bringt einen spielerischen Ansatz hinein und visualisiert auf intuitive Art Aspekte, die für den einzelnen in seinem:ihrem Leben wichtig sind. Andere Blütenblätter zielen auf Stärken der Jugendlichen, Kraftquellen, tragende Beziehungen usw. ab. Das Blütenblatt: „Mein Traum ist...“ öffnet für die Zukunft.

Lange nachgedacht habe ich über das Blütenblatt: „Eine Situation, in der ich mich gern anders verhalten hätte“. Einerseits ist mir der Schwerpunkt auf Stärken und Ressourcen der Jugendlichen immens wichtig und wird während aller Konfirmand:innenstunden immer wieder in verschiedener Form thematisiert. Andererseits geht es bei der Geschichte von Zachäus gerade um das Erleben von

¹¹ Vorlage „Ressourcen-Seerose“ s. Anhang 2.

¹² Vgl. Ressourcen-Zoo in: Natho, Frank; Systemisch geht`s. Methoden für die systemische Praxis und Weiterbildung, Oschersleben 2017, S. 116ff.

Wertschätzung und Annahme auch dann, wenn ich nicht perfekt bin oder Fehler mache. Dies stellt eine Erfahrung dar, die die Jugendlichen manchmal in dieser Form selten machen können. Darüberhinaus symbolisiert die Ressourcen-Seerose in ihrem Erblühen ein Stück weit auch denjenigen:diejenige als ganze Person, der:die sie erstellt hat. Und zu uns allen gehören eben auch Verhaltensweisen, die wir an uns nicht so sehr schätzen wie andere. Dass diese angstfrei mit im Blick sein und vielleicht sogar angenommen werden können, ist für mich ein weiterer wichtiger Aspekt in der Konfirmand:innenarbeit – sowohl theologisch als auch zwischenmenschlich. Ich habe mich dabei entschieden, das, was die Jugendlichen an sich vielleicht kritisch sehen, von Eigenschaften weg zu einer einzelnen Situation zu verflüssigen und gleichzeitig den Horizont zu eröffnen, dass Veränderung möglich ist. Da die Sätze der Einzelnen im Verlaufe der Einheit der „Ressourcen-Seerose“ u.U. auch von anderen Konfirmand:innen und mir gelesen wird, biete ich den Jugendlichen an, auf dieses Blütenblatt nur ein Stichwort oder ein Symbol zu setzen, wenn ihnen die Frage zu persönlich ist. Diese Möglichkeit ist im übrigen natürlich auch für die anderen Blütenblättern gegeben.

Bei der Mitte der Seerose sind verschiedene Inhalte möglich. Ich habe mich für das „Lebensmotto“ mit dem Zusatz „im Moment“ entschieden, um darauf hin zu deuten, dass wir als Menschen im Wandel sind und sein dürfen. Es ist möglich, verschiedene Mottos als Beispiele ausgedruckt zur Wahl stehen. Die Konfirmand:innen googeln davon ausgehend aber auch gern in ihren Handys nach Sätzen, die für sie passen. Die Frage nach einem eigenen „Motto“ spricht die Konfirmand:innen scheinbar sehr an. Eine Hypothese für einen Grund dafür wäre vielleicht, dass es den Jugendlichen (oder Menschen allgemein?) hilft, die Komplexität des Lebens zu bewältigen, wenn wir ihr einen für uns zentralen Satz gegenüberstellen.

Eine andere Variante für die Gestaltung der Mitte der Seerose sind Bibelverse (dazu ist dann eine Auswahl bereit zu halten). Ich habe mich in diesem Fall dagegen entschieden, da die Distanz zu Bibelversen für die Jugendlichen in Sprachgebrauch und Bedeutung meist noch etwas groß ist und ich die „Ressourcen-Seerose“ so nah bei den Jugendlichen persönlich und so frei wie möglich halten möchte.

Eine dritte Möglichkeit wäre, dass die Jugendlichen Bedeutungen ihres Namens googeln, sich die Bedeutung herausuchen, die sie am meisten mögen und dafür ein Symbol in die Mitte malen. Dies birgt allerdings die Gefahr, dass jemand entdeckt, dass er seinen:ihren Namen gar nicht mag.

Wenn alle Jugendlichen ihre Seerose ausgefüllt haben, können sie in einer Gesprächsrunde Inhalte ihrer Blütenblätter miteinander teilen, wenn sie dies möchten (siehe Auswertung). Ich thematisiere offen, dass dies sehr persönlich ist und niemand sich äußern muss. Ich bitte die Konfirmand:innen, sensibel und achtsam mit dem umzugehen, was andere von sich erzählen und dies nicht zu kommentieren. Nachfragen sind erlaubt – wenn derjenige:diejenige es möchte.

Der erlebnisorientierte Teil findet im liturgischen Schluss der Einheit statt, für den ausreichend Zeit einzuplanen ist. Ich baue ihn um den Vers herum auf: „Ich danke dir, Gott dass ich wunderbar gemacht bin“ (Ps 139, 14). Er stellt die einzelnen Jugendlichen mit ihren Stärken, Begrenztheiten, Beziehungen und Träumen in eine Beziehung zu Gott.

Der liturgische Schluss sollte in ruhiger Atmosphäre erfolgen, in einer gestalteten Mitte ist eine große Schale (oder mehrere) dekoriert. Möglich ist z.B., dass alle Konfirmand:innen nacheinander ihre Seerose in die Schale legen und dabei sagen: „Ich danke dir, Gott, dass ich wunderbar gemacht bin.“ Anschließend gießt ein:e Freiwillige:r Wasser dazu, während ich als Liturg:in ein Segenswort spreche, z.B.: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ (Gen 12, 2; Schwerpunkt auf Beziehung Gott – Mensch – Mitmensch) oder „Sei mutig und stark und hab keine Angst, denn ich, dein Gott, bin mit dir in allem, was du tust.“ (Jos 1, 9; Schwerpunkt auf Beziehung Mensch – Gott).

Die Konfirmand:innen beobachten meist sehr fasziniert und still, wie sich die Seerosen öffnen. Es ist hilfreich, für jede:n eine Serviette bereit zu halten, da einige die Seerose gern aufheben möchten. Wenn alle Seerosen „erblüht“ sind, können die Konfirmand:innen ihre eigene Seerose aus dem Wasser nehmen, damit die Schrift nicht zu sehr schwimmt.

Im Nachklang bietet sich die Möglichkeit, über die Bedeutung des Wassers nachzudenken unter der Perspektive: „Was brauche ich, damit ich erblühen kann“ und dann mit dem Thema „Taufe“ anzuschließen.

3.3.2 Auswertung: „Ressourcen-Seerose“

Für mich ist immer wieder unglaublich berührend, wie ernsthaft und intensiv sich die Jugendlichen mit ihrer „Ressourcen-Seerose“ auseinandersetzen. Diese Einheit ist sehr sensibel und ruhig; deswegen stelle ich sie erst in den Kontext der zweiten Hälfte der Konfirmand:innenzeit.

Die Jugendlichen brauchen bei manchen Fragestellungen der Blütenblätter Hilfestellungen, so dass ich immer wieder meine Unterstützung anbiete. Dazu ist aber auch ein gewisses Vertrauensverhältnis zu mir als Leitende notwendig.

Ein Austausch über die einzelnen Blütenblätter sollte nur dann erfolgen, wenn die Gruppe in der Lage ist, die Blütenblätter nicht zu kommentieren. Bei dieser Gesprächsrunde ist ein wertschätzender Umgang besonders notwendig sowohl mit denen, die etwas von sich preisgeben möchten als auch mit denen, die lieber schweigen möchten und damit ja auf ihre Grenze achten. Dabei kam es auch vor, dass Jugendliche unbedingt auch die Situation vorlesen wollten, in der sie sich gern anders verhalten hätten oder klar thematisieren, was sie an sich nicht mögen. Auch hier ist ein wertschätzender Umgang umso wichtiger. Wenn es die Jugendlichen auf Nachfrage hin möchten, kann hier über Handlungsalternativen nachgedacht werden. Bei Selbstkritik, die ja oft auch von anderen Personen außen übernommen worden ist, wurde in der Vergangenheit Reframing sehr überrascht und dankbar aufgenommen.¹³

4 Abschließende Worte

In der Auseinandersetzung mit der Hausarbeit war ich selbst überrascht, wie viele biblischen Elemente ins Auge springen, die als „systemische Impulse“ identifiziert werden könnten. Ich habe damit gerungen, ob ich die Hausarbeit dahingehend abändere, mich auf eine Analyse verschiedener biblischer Geschichten zu beschränken, wollte dann aber doch am Praxisbezug festhalten.

Gerade in der Arbeit mit Konfirmand:innen habe ich in der Zeit der Ausbildung gespürt, wie wirksam systemische Impulse auch in der Gruppenarbeit sein können. Mir scheint, Jugendliche wissen oft sehr viel darüber, wo sie als unzulänglich wahrgenommen werden. Demgegenüber ergreifen sie neugierig und dankbar die Chance, über ihre Ressourcen nachzudenken. Viele kommen zu den Lerneinheiten aus einem stressigen und unerfreulichen Unterrichtsalltag heraus; Reframing und Kontextbezug können dem, was von ihnen manchmal als vernichtende Kritik erlebt wird, die Schärfe nehmen.

Systemisches Arbeiten im kirchlichen Kontext öffnet biblische Texte und Glaubensinhalte noch einmal neu und anders, stellt aber auch vor Herausforderungen, die ich als schwierig erlebe. Der Alleinwahrheitsanspruch, der für einige Christ:innen und auch Kolleg:innen mit dem christlichen Glauben verbunden ist, kollidiert mitunter mit einer Haltung, die konstruktivistisch davon ausgeht, dass die Wahrheit im Auge des Betrachters liegt und jeder Mensch Expert:in für sein:ihr Leben ist. In manchen kirchlichen Bezügen werde ich immer wieder für meine Haltung angegriffen, was ich als missachtend und belastend erlebe. Ich gerate dann selbst schnell in den inneren Zwang, mich rechtfertigen zu müssen. Dagegen wird von den Jugendlichen und ihren Familien der Versuch oft sehr wertgeschätzt und begrüßt, die Konfirmand:innenarbeit offen zu gestalten und einen Schwerpunkt auf die Gruppe bzw. die einzelnen Personen, deren Beziehungen miteinander (mich eingeschlossen) und mit Gott zu setzen.

¹³ Ein Konfirmand sagte z.B., er würde an sich gar nicht mögen, dass er immer auf „blöde Ideen“ käme. Als ich geantwortet habe, dann sei er aber echt ein kreativer Kopf mit viel Phantasie, denn sonst würde ihm doch all so etwas gar nicht einfallen, hat er mich total verblüfft angeschaut und gemeint: „Stimmt, bin ich auch...“ – und wir haben beide gelacht.

5 Anhang 1: Biblische Geschichten

5.1 Mt 14, 13-21 „Die Speisung der 5.000“

Als Jesus das hörte, verließ er den Ort. Er fuhr mit dem Boot zu einer abgelegenen Stelle, um allein zu sein. Die Volksmenge hörte davon und folgte ihm. Die Menschen kamen auf dem Landweg aus den umliegenden Orten herbei. Als Jesus ausstieg, sah er die große Volksmenge. Da bekam er Mitleid mit den Menschen und heilte die Kranken unter ihnen.

Als es dunkel wurde, kamen seine Jünger zu ihm und sagten: »Es ist eine einsame Gegend hier, und es ist schon sehr spät. Schick die Leute doch weg. Dann können sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen.« Aber Jesus antwortete: »Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt doch ihr ihnen etwas zu essen!« Da antworteten sie: »Wir haben hier nur fünf Brote und zwei Fische!« Aber Jesus sagte: »Bringt sie mir her!« Dann ordnete er an: »Die Leute sollen sich zum Essen im Gras niederlassen!« Und Jesus nahm die fünf Brote und die zwei Fische. Er blickte zum Himmel auf und dankte Gott. Dann brach er sie in Stücke und gab sie den Jüngern. Die Jünger verteilten sie an die Volksmenge. Die Leute aßen, und alle wurden satt. Danach sammelten sie die Reste ein und füllten damit zwölf Körbe. Etwa 5000 Männer hatten gegessen – dazu noch Frauen und Kinder.

5.2 Joh 8, 1-11 „Die Ehebrecherin“

Jesus aber ging hinauf zum Ölberg. Früh am Morgen kehrte er zum Tempel zurück. Das ganze Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte sie. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau herbei, die beim Ehebruch überrascht worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu Jesus: »Lehrer, diese Frau da wurde auf frischer Tat beim Ehebruch überrascht. Im Gesetz schreibt uns Mose vor, solche Frauen zu steinigen. Was sagst nun du dazu?«

Das fragten sie, um ihn auf die Probe zu stellen und dann anklagen zu können. Aber Jesus beugte sich nur nach vorn und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nicht aufhörten zu fragen, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: »Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!« Dann beugte er sich wieder nach vorn und schrieb auf die Erde.

Als sie das hörten, ging einer nach dem anderen fort, die Älteren zuerst. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die immer noch dort stand. Er richtete sich auf und fragte: »Frau, wo sind sie? Hat dich niemand verurteilt?« Sie antwortete: »Niemand, Herr.« Da sagte Jesus: »Ich verurteile dich auch nicht. Geh, und lad von jetzt an keine Schuld mehr auf dich.«

5.3 Joh 9, 1-7 „Die Heilung des Blindgeborenen“

Jesus ging an einem Mann vorbei und sah, dass der von Geburt an blind war. Da fragten ihn seine Jünger: »Rabbi, wer war ein Sünder, so dass er blind geboren wurde – dieser Mann oder seine Eltern?« Jesus antwortete: »Weder war er selbst ein Sünder, noch waren es seine Eltern. Vielmehr sollen die Taten Gottes an ihm sichtbar werden. Wir müssen die Taten vollbringen, mit denen Gott mich beauftragt hat, solange es noch Tag ist. Es kommt eine Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.«

Nachdem er das gesagt hatte, spuckte er auf den Boden. Aus der Erde und dem Speichel machte er eine Paste und strich sie dem Blinden auf die Augen. Dann sagte er ihm: »Geh und wasch dich im Teich von Schiloach!« – Schiloach heißt übersetzt »der Gesandte«. – Der Mann ging dorthin und wusch sich. Als er zurückkam, konnte er sehen.

Mk 7, 24-30 „Die syrophönizische Frau“

Von Gennesaret brach Jesus auf und ging in das Gebiet von Tyros. Er zog sich in ein Haus zurück und wollte nicht, dass es bekannt wird. Aber es war nicht möglich, es geheim zu halten. Im Gegenteil: Sogleich hörte eine Frau von ihm. Sie hatte eine kleine Tochter, die von einem bösen Geist beherrscht wurde. Sie kam und warf sich vor ihm nieder.

Die Frau war eine Griechin, die in Syrophönizien zu Hause war. Sie bat ihn: »Treib den Dämon aus meiner Tochter aus!« Jesus antwortete: »Zuerst sollen die Kinder satt werden. Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen.«

Darauf antwortete sie: »Herr! Aber unter dem Tisch fressen sogar die Hunde von den Krümeln der Kinder.«

Da sagte Jesus zu ihr: »Wegen dieser Antwort sage ich dir: Geh nach Hause! Der Dämon hat deine Tochter verlassen.« Sie kehrte nach Hause zurück und fand das Kind. Es lag auf dem Bett, und der Dämon hatte es verlassen.

5.4 Mk 2, 1-12 „Die Heilung des Gelähmten“

Ein paar Tage später kam Jesus nach Kapernaum zurück. Es sprach sich herum, dass er wieder zu Hause war. Daraufhin strömten so viele Menschen herbei, dass der Platz nicht ausreichte – nicht einmal draußen vor der Tür. Jesus verkündete ihnen das Wort Gottes.

Da brachten Leute einen Gelähmten zu Jesus. Er wurde von vier Männern getragen. Aber wegen der Volksmenge konnten sie nicht bis zu ihm vordringen. Deshalb öffneten sie das Dach genau über der Stelle, wo Jesus war. Sie machten ein Loch hinein und ließen den Gelähmten auf seiner Matte herunter. Jesus sah, wie groß ihr Glaube war, und sagte zu dem Gelähmten: »Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben.«

Es saßen aber auch einige Schriftgelehrte dabei. Die dachten: »Wie kann er so etwas sagen? Das ist Gotteslästerung! Nur Gott allein kann Sünden vergeben.«

Doch Jesus wusste sofort, was sie dachten. Er sagte zu ihnen: »Warum habt ihr solche Gedanken? Was ist einfacher? Dem Gelähmten zu sagen: ›Deine Sünden sind dir vergeben‹, oder: ›Steh auf, nimm deine Matte und geh umher‹? Aber ihr sollt sehen, dass der Menschensohn von Gott Vollmacht bekommen hat. So kann er hier auf der Erde den Menschen ihre Sünden vergeben.«

Deshalb sagte er zu dem Gelähmten: »Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause.« Da stand der Mann auf, nahm rasch seine Matte und ging weg – vor ihren Augen. Sie gerieten außer sich, lobten Gott und sagten: »So etwas haben wir noch nie erlebt.«

5.5 Mk 5, 1-13 „Die Heilung des Besessenen“

Jesus und seine Jünger kamen auf die andere Seite des Sees in das Gebiet der Stadt Gerasa. Sofort als Jesus aus dem Boot stieg, kam ihm aus den Grabkammern ein Mann entgegen. Der war von einem bösen Geist besessen.

Der Mann hatte sein Zuhause in den Grabkammern. Niemand konnte ihn bändigen, nicht einmal mit Ketten. Schon oft hatte man ihm die Füße gefesselt und Ketten angelegt. Aber er hatte die Ketten und Fußfesseln immer wieder zerrissen. Keiner wurde mit ihm fertig. Tag und Nacht war er in den Gräbern oder auf den Bergen. Dabei schrie er und verletzte sich selbst mit Steinen.

Als der Mann Jesus von Weitem sah, lief er herbei und warf sich vor ihm nieder. Mit lauter Stimme schrie er: »Was willst du von mir, Jesus, Sohn des höchsten Gottes? Ich beschwöre dich bei Gott: Quäl mich nicht!« Denn Jesus hatte zu ihm gesagt: »Du böser Geist, gib diesen Menschen frei!«

Jesus fragte ihn: »Wie heißt du?« Er antwortete: »Ich heiße Legion, denn wir sind viele.«

Und er bat Jesus: »Vertreibe uns nicht aus dieser Gegend!« Auf einem Berghang in der Nähe weidete eine große Schweineherde. Die bösen Geister baten Jesus: »Schick uns doch in die Schweine, damit wir in sie hineinfahren können.« Und er erlaubte es ihnen.

Da verließen die bösen Geister den Mann und fuhren in die Schweine. Die Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See und ertrank. Es waren etwa 2000 Tiere.

5.6 Mk 8, 27-29

Jesus zog mit seinen Jüngern weiter in die Dörfer bei Cäsarea Philippi.

Unterwegs fragte er sie: »Für wen halten mich eigentlich die Leute?« Sie antworteten: »Manche halten dich für Johannes den Täufer, andere für Elija. Wieder andere meinen, dass du sonst einer der alten Propheten bist.«

Da fragte er sie: »Und ihr, für wen haltet ihr mich?« Petrus antwortete: »Du bist der Christus.«

5.7 Lk 19, 1-10 „Zachäus“

Jesus ging nach Jericho hinein und zog durch die Stadt. In Jericho lebte ein Mann namens Zachäus. Er war der oberste Zolleinnehmer in der Stadt und war sehr reich. Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei. Aber er war klein und die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht. So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus sehen zu können; denn dort musste er vorbeikommen.

Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und redete ihn an: »Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein!«

Zachäus stieg schnell vom Baum und nahm Jesus voller Freude bei sich auf.

Alle sahen es und murrten; sie sagten: »Bei einem ausgemachten Sünder ist er eingekehrt!«

Aber Zachäus wandte sich an den Herrn und sagte zu ihm: »Herr, ich verspreche dir, ich werde die Hälfte meines Besitzes den Armen geben. Und wenn ich jemand zu viel abgenommen habe, will ich es ihm vierfach zurückgeben.«

Darauf sagte Jesus zu ihm: »Heute ist dir und deiner ganzen Hausgemeinschaft die Rettung zuteil geworden! Auch du bist ja ein Sohn Abrahams. Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.«

